

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Anzeiger für schweizerische Geschichte = Indicateur de l'histoire suisse**

Band (Jahr): **3 (1881)**

Heft 5

PDF erstellt am: **12.07.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# ANZEIGER

für

## Schweizerische Geschichte.

Herausgegeben

von der

allgemeinen geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz.

N<sup>o</sup> 5.

Elfte Jahrgang.

(Neue Folge.)

1880.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 2. 50 für circa 4—5 Bogen Text in 5—6 Nummern.  
Man abonnirt bei den Postbureaux, sowie direct bei der Expedition, B. Schwendimann, Buchdrucker in Solothurn.

Inhalt: 403. Frauentag der Erren, von Dr. Th. v. Liebenau. — 404. Urkunden der Kirchenversammlungen zu Basel und Lausanne, von Dr. E. v. Muralt. — 405. Zur Geschichte der Schmiedenzunft im Emmenthal, von M. Estermann, Leutpriester. — 406. Zwei Briefe Hans Waldmann's im kgl. Staatsarchiv in Mailand, von Emil Motta. — 407. Ein Brief Albert's von Bonstetten an den Herzog von Mailand, von Emil Motta. — 408. Lettre du bourgmestre Pierre Falcon ou Falk, Capitaine des Fribourgeois en Italie, à sa femme à Fribourg (1512), par Alexandre Daguët. — 409. Lettre inédite de Glaréan à l'avoyer Peter Falk, par Alexandre Daguët. — 410. Johann Dorfmann — ein Luzerner, von Dr. Th. v. Liebenau. — 411. Noch einmal über Abstammung des Reformators Joh. Comander, von Chr. Tuor. — 412. Calvin et les Genevois, par P. Vaucher.

### 103. Frauentag der Erren.

In deutschen Urkunden des 14. Jahrhunderts begegnet uns zuweilen der Ausdruck «unser Frauen Tag der Erren, Ehrenmess unser Frauen, Ehrendag, der Erern, der Erren, oder der erende.» Die meisten Handbücher der Chronologie verstehen unter diesem Tage das Fest Assumptio Mariæ, den 15. August, so z. B. Weidenbach Calend. 193, Zinkernagel Handbuch 248, Pilgram Calend. 166 u. a. Weidenbach führt zur Unterstützung seiner Angabe eine Urkunde an, worin es heisst: «unser frowen tag der erren in der arnd, den man zu latein heisset Assumptionis.» Für die Richtigkeit dieser Annahme scheint auch der Umstand zu sprechen, dass in ältern Kalendern der August als «Arenmonat» bezeichnet wird. — Ziemann dagegen erklärt in seinem Wörterbuch S. 83 erntag als das Fest Maria Heimsuchung (2. Juli). — Allein beide Bezeichnungen scheinen nicht für alle Gegenden gebräuchlich gewesen zu sein; vielmehr geht aus Urkunden unsrer Lande hervor, dass zu Anfang des 14. Jahrhunderts im Bisthum Basel unter Marien der Erren das Fest Annuntiatio Mariæ, das auf den 25. März fällt, verstanden wurde.

1311, am Dienstag nach dem Balemstage (sic.) stellen Schultheiss und Rath von Luzern einen Anlassbrief aus zur Beilegung der Streitigkeiten mit Basel, die in Aarau durch Schiedsrichter «an dem nechsten zistage nach usgender Osterwuchen so nu kund» beurtheilt werden sollten. Der Gegenbrief des Rathes von Basel, der mit Hinsicht auf den Tag in Aarau «an dem nechsten Zistage nach usgender Osterwuchen so nu kund dis Jares» ausgestellt ist, datirt am «fritag

nach unser vrowentag der erende 1311.» Der Rath von Basel urkundet am «fritage nach sant Vrbanstag 1311», diese Streitigkeiten seien beigelegt worden nach Anleitung des Anlassbriefes vom «fritage nach vnser frowentage der erende» 1311.

Ist somit unter «Frauen Tag der Erren» hier das Fest Annuntiatio zu verstehen, so dürfen wir nicht «Erren» als «Ernte» erklären, analog dem «heiligen Krützestag zur ernnen» (Geschichtsfreund XXV, 333), sondern wir haben «erren» von arian abzuleiten, nicht von arnot und haben somit an ein Fest im Frühjahr zu denken, wo man pflügte. Herr Mosmann hat im Bulletin historique de Muhlhouse IV, 121 noch eine andere Erklärung versucht, er bezeichnet «erren» als erstes Fest, als Hauptfest und versteht darunter auch nach gewöhnlicher Annahme das Fest Mariæ assumptio «parce que l'Assumption est la principale fête de la Vierge.»<sup>1)</sup> Wir werden vermuthlich diese Frage je nach den verschiedenen Diöcesen anders zu beurtheilen haben; selbst einzelne Orte kannten für Muttergottesfeste ganz besondere Namen, so bezeichnete man in Basel 1313 das Fest Maria Geburt als «Frowen tag zu herbste, der man spricht zu dem turnei zu Basele» (Historische Zeitung 1853, 87 Bern, 1853), wohl aus dem Grunde, weil die Ritterschaft in Basel um diese Zeit ihre Turniere abzuhalten pflegte.

DR. TH. V. LIEBENAU.

## 104. Urkunden der Kirchenversammlungen zu Basel und Lausanne.

Von diesen Concilien, den letzten Versuchen einer Verbesserung der Kirche an Haupt und Gliedern, die nach der Konstanzer Kirchenversammlung innerhalb unserer Heimath unternommen worden, haben sich, ausser in Basel, zu Lausanne und Genf Urkunden erhalten.

Aus dem geheimen Archiv in Basel kamen 1713 sechs Folianten Akten auf die Universitätsbibliothek (nach Ochs III. 576), nachdem Ferdinand I. schon 1537, 2 Bände für Freiburg erbeten hatte (Ochs III. 575); 1715 fertigte Jak. Christof Iselin Abschriften nach Berlin, Wien und Paris ab; 1719 fand man im genannten Archiv noch 2 Quartanten, Sammlungen des Johann de Ragusio, abgedruckt im ersten Bande der Wiener Ausgabe der Akten, und drei Bände Briefe. Jetzt findet man auf der Bibliothek noch: 1) drei Bände des Joh. de Ragusio, 2) zwei Bände Historia concilii des Joh. de Segovia, abgedruckt im 2. Bande der Akten. Eine Aufzeichnung sämmtlicher Sitzungen, vom 7. Dezember 1431 bis zu der letzten, am 25. April 1449, in Lausanne gehaltenen, findet sich dort nicht mehr, wohl aber in Genf. Das Archiv enthält 1) ein vidimirtes Transsumpt von drei Bullen Nikolaus V. vom 18. Juni 1449, 2) Decreta von 44 Sitzungen bis August 1440, 3) Kanzleibuch über das Concil.

Zu Genf finden sich auf der Kantonsbibliothek, in die sie aus dem

<sup>1)</sup> Mir scheint diese Erklärung etwas gewagt, da man im Mittelalter immer vier Marienfeste gleichen Ranges beging. Für einzelne Bruderschaften, Orden, Zünfte und einzelne Orte, Kirchen und Kapellen mochte dagegen Assumptio das erste Fest sein.

Archiv der Peterskirche durch den hier verstorbenen Papst Felix V. gelangt sind, 80 pergamentene Original-Urkunden aus der ganzen Zeit der Kirchenversammlung.

Von diesen ist der Geleitsbrief des Kaisers Sigmund vom 7. Juli 1431 in den Akten abgedruckt (I. 89), sowie die Bulle Eugen's IV., welche die Aufhebung des Concils gebietet, vom 12. Nov. (II. 67), nicht aber dessen Bullen vom 11. Febr. 1432 (1431 nach Annunciationsstil), an den Herzog von Bedford und an den Erzbischof von Canterbury mit der Aufforderung, sich von Basel nach Bologna zu begeben, die auch Erfolg hatten, da kein englischer Prälat zu Basel geblieben ist; nicht aber erzielte der Papst dasselbe durch die unter gleichem Datum an den Erzbischof von Turin gerichtete Bulle. Die Wiener Universität gab am 19. April eine Procuracion für das Concil. Dieses erliess am 29. April eine Bulle gegen den Papst (Act. II. 180). Die Prager Universität bezeichnete am 1. December in ihrer Vollmacht die vier Punkte, welche ihre Doctoren behaupten sollten (Act N. 154). Der Papst widerrief am 15. Dezember 1433 seine Erklärungen gegen das Concil, viel vollständiger als in der Revocatio vom 1. August. Der König von Polen gab am 12. August 1434 seinen Gesandten an's Concil Vollmacht. Ueber die Union mit den Griechen schrieb Eugen den 15. November an's Concil (Act. II. 763) und am 16. Februar an seine Legaten auf demselben.

Den 24. Mai 1435 ertheilte Sigmund einen zweiten Geleitsbrief (Act. II. 805), und am 5. Juni erliess die Kirchenversammlung eine Bulle über Erhaltung beim Besitze einer Pfründe (Act. II. 801) und den 22. Juli eine Vorstellung an den Papst. Der Friedensschluss zwischen Frankreich und Burgund vom 5. Nov. (Act. II. 832) ermöglichte den Besuch französischer Prälaten. Im November gelangte auch ein Schreiben des Patriarchen von Konstantinopel (Act. II. 876) an's Concil.

Den 8. Januar 1436 erklärte der Kaiser, er wolle die Vereinbarung mit den Hussiten halten, aber nicht gestatten, dass Jemand genöthigt werde unter beiderlei Gestalt zu communiziren (verschieden von Act. II. 261 vom gleichen Tage). Den 25. Februar schrieb Eugen an's Concil über die Union (Act. II. 879).

Vom 1. März an tritt hier der Liber sacrarum deputationum ein, der sich zu Genf findet. Das Concil erliess den 14. April eine Bulle über die Union und ertheilte dem griechischen Kaiser, drei Patriarchen und 700 Personen ihres Gefolges Geleitsbriefe (Act. II. 873). Den 10. Juli antwortete der Herzog von Mailand auf die Aufforderung, die Griechen durchziehen zu lassen (aber wie es scheint, nicht befriedigend). Den 15. Januar 1437 erklärten sich dagegen die Syndics und der Rath von Avignon bereit, das Concil aufzunehmen, wenn es der Griechen wegen dahinziehen wolle (Act. II. 931 erwähnt, aber nicht abgedruckt), und gaben ihren Abgeordneten Vollmacht. Aber auch die Stadt Basel ertheilte am 4. Feb. einen Geleitsbrief für den griechischen Kaiser und dessen Gefolge (das erste thätige Eintreten eines schweizerischen Ortes in die Concilsangelegenheiten), sowie am 15. der Herzog von Savoiën. Das Concil aber schrieb am 18. März an ihn einen Empfehlungsbrief seiner Gesandten, sowie einen an König Alphons. Auch der König von Frankreich und der Prinz von Piemont gaben dem griechischen Kaiser Geleitsbriefe. Am 25. berichtete das Concil dem Rathe von Avignon über die den Gesandten nach Konstantinopel von der Stadt zu liefernden Reisegelder und

erliess an diese eine Bulle (Act. II. 936), sowie Vollmacht zu einem Anleihen (Act. II. 937). Der König Rhenus von Sizilien gab am 8. März dem griechischen Kaiser einen Geleitsbrief (angeführt Act. II. 940).

Am 21. April schrieb das Concil den Altardienern von Genf eine anständigere Kleidung beim Gottesdienste vor und befahl ihnen, ihre Titel vorzuweisen. Am 28. Mai ward nach dem Deputationsbuche dem Heinrich von Beinheim, Lector der Decrete und Promotor des Concils im Bisthum Basel, ein Eidschwur erlassen und in dem von Lausanne Vollmacht zur Absolution in Mildten und Orbe ertheilt. Den 21. Juni berichtet Albrecht von Ferrieres, Abgeordneter des Concils, über den Streit zwischen Propst und Chorherren zu Genf und den übrigen Altardienern und Pfründern.

Den 6. Juli ertheilte der Rector von Prag seinen Abgeordneten neue Vollmacht. Am 17. langten Schreiben des Kaisers und des Herzogs von Mailand an. Am 31. Einladung der Cardinäle zum Concil. Den 14. August kam der Geleitsbrief des Dogen von Genua für die nach Basel ziehenden Griechen an, am 29. der des Dogen von Venedig (angeführt Act. II. 940).

Den 31. erliess Eugen an den Markgrafen von Brandenburg ein Breve zur Wahl eines Nachfolgers Sigmunds, sowie an den Erzbischof von Mainz, und am 30. Dez. versetzte er das Concil nach Ferrara (Papiereener Erlass Act. II. 1143). Dagegen berieth sich den 18. Januar 1438 eine Kommission des Concils über die Suspension Eugens und am 31. ward eine solche für die Verwaltung seiner Staaten und Aemter bestellt.

Die Syndics und der Rath von Avignon genehmigten die Uebernahme der Reisekosten der Griechen am 31. März. Der römische König Albrecht aber bestätigte am 4. Mai Sigmunds Geleitsbrief, und das Concil erliess am 8. August eine Bulle gegen die Prälaten, die dem Papste Eugen nach Ferrara folgten, indess dieser den Herzog von Bayern zu gewinnen suchte. Das Concil ernannte den Cardinal Nikolaus zum Vikar des abgesetzten Papstes am 19. und erklärte am 27. Oktober diesen für contumaz.

Derselbe gab hinwieder am 10. Januar 1439 seinen Nuntien Anweisung für die Wahl des römischen Königs; das Concil erliess dagegen am 16. Mai zwei Bullen, um seine Autorität über die päpstliche zu behaupten, gab den 18. seinen Abgeordneten Vollmacht, um zwischen England und Frankreich Frieden zu stiften, und befasste sich am 26. Mai, am 13. und 23. Juni mit dem Verfahren gegen Eugen und seiner Absetzung, am 10. Juli mit der Erwählung eines andern Papstes. — Hier nun tritt ein zweites Deputatenbuch, das auf der Kantonsbibliothek zu Lausanne befindliche, mit Verhandlungen vom 10. August ein. Am 27. ward hier die Angelegenheit eines Chorherren von Sitten und die der Marienkirche von Genf (27. Juli) behandelt, am 19. August die des Bürgers Joh. Chassot von Jferten. Am 1. Oktober erscheint Heinrich Eberli von Augsburg, Prediger in Biel, als dem Concil einverleibt, am 9. ein Priester Joh. Grot von Basel. Den 10. ward der Bischof von Lausanne mit dem von Albi an den Herzog von Mailand abgeordnet; auch ist von dem durch Basler in der Sanct Andreas-Kapelle gestifteten Gesang Salve regina die Rede; am 6. November von

Hugo, Prior des Benediktinerhauses von Genf, von dem Rektor der Kirche von Terwiler Baslerbisthums (16. Okt.), von der Kapelle des hl. Maurus über dem Spital der Armen Christi zu Lausanne (29. Okt.), am 13. Nov. vom Genfer Chorherrn Guido de Rocheta als dem Concile einverleibt. Zurückgreifend wird am 16. und 19. Okt. von Lausanne gehandelt unter Bischof Ludwig, Richter oder Kommissär des Concils, am 27. Nov. vom Genfer Sprengel, am 20. von dem zum Papste gewählten Herzog von Savoyen, am 11. Dez. wieder von Lausanne oder von Rudolf von Aarberg, Pfarrer von Cugie, und am 13. vom Decanat von Avenica, am 30. Okt. von Franz von Villarsel, Mönch und Kämmerer des Priorats von Lutri.

Im December kündete das Concil dem Herzog von Savoyen seine Ernennung zum Papste durch eine Bulle an, die jetzt in Genf fehlt. Den 14. Nov. kommt die Kirche von Klingenthal in Klein-Basel vor, am 11. Dez. und 8. Jan. 1440 Amadeus von Charantzouai, Prior von St. Victor bei Genf, die Bitte des Grafen von Greierz vom 18. Dez., seinen Beichtvater Peter aus dem Prediger-Orden zu lösen. In der Genfer Diözese ward ein tragbarer Altar gestattet. Am 15. Jan. wird Peter de Languiaro, Prior in Corcelles, Lausanerbisthums, ein Cluniacenser, erwähnt. Vom Bisthum Chur ist in all' diesen Verhandlungen keine Rede, die mit dem 27. Jan. 1440 schliessen. Die Urkunden schliessen sich erst im Herbste wieder an.

Vom 30. Oct. nämlich findet sich das Schreiben des Königs von Arragonien aus Capua, über einen Streit zweier seiner Prälaten, vom Dez. ein Schreiben des Concils an den Bischof von Würzburg, dass er zwei demselben widerspenstige Chorherren bestrafe.

Den 16. März 1441 dankte Nicolaus, Vicar von Prag, für seine Ernennung durch's Concil. Dieses befahl den 1. April seinen Legaten, Mainz zu verlassen, wenn man ihnen dort nicht die gebührende Ehre erweise. Eugen aber schrieb aus Florenz am 7. Mai an die Universität Paris gegen das Concil. Dieses ward am 1. April 1443 von dem Könige von Arragon aus Neapel ersucht zu gestatten, dass ein Mönch den Orden wechsele, und erliess am 20. März 1444 ein Decret zu Gunsten der Prälaten, welche nicht geweiht werden konnten. Am 4. Jan. 1445 forderte es den römischen König auf, dem Schisma ein Ende zu machen. Die 44 Sitzungen, die Georg Wilhelm D. D. Propst zu St. Peter und Subdiakon der römischen Kirche, für den Patriarchen von Aquileja und Bischof von Palestrina, hat anfertigen lassen (Genfer C.-B.), erstrecken sich zwar nur bis 6. Juli 1444; aber angehängt ist von derselben Hand die 45. vom 16. Juni 1448 nebst den Decreten des Lausanner-Concils (eröffnet durch die Abdankungszuschrift des Papstes Felix V. vom April 1449 (?), vorgelesen durch den Notar Michel Galther). In der ersten Sitzung vom 25. Aug. 1448 ward nur die Versetzung des Concils von Basel nach Lausanne documentirt; die zweite hatte erst am 16. April 1449 Statt über die Aufhebung der gegen das Concil von Nicolaus V. erlassenen Censuren; die dritte wählte eben diesen Papst am 19. April und die vierte und letzte sprach am 25. ihre eigene Auflösung aus. Darauf folgen noch drei Bullen dieses Papstes vom 16. Juni, die Aufhebung der Censuren gegen die Mitglieder des Basler

Concils und die Wiederherstellung in ihre Würden, sowie die Bestätigung ihrer Acten betreffend.

Von den Genfer Urkunden ist die letzte eine Bulle vom 23. Juli 1450 über die Abdankung von Felix V.

Ein Nachhall dieser Kirchenversammlung ist der Versuch, den Andreas, Erzbischof von Crain, Predigerordens, seit dem 25. März 1482 in Basel machte, ein allgemeines Concil dahin zu berufen. Bern fand diesen Versuch wohl für nothwendig, aber bedenklich (Teutsche Missiven E 69, 70). Mit dem Interdicte belegt, ward er am 13. Nov. 1484 im Spalenthurm, in den der Rath ihn hatte setzen lassen, um ihn nicht ausliefern zu müssen, erhängt gefunden. DR. E. V. MURALT.

## 105. Zur Geschichte der Schmiedenzunft im Emmenthal.

Folgende Urkunde fand ich letztes Frühjahr unter alten Papieren im Stiftsarchiv Bero-Münster:

In Gottes Namen Amen. Ze wüssen Allen den, die diesen brieff ansehent oder hörent lesen Nu vnd hienach, das In dem Jare do Man zalte von | Gotz geburte Tusent vierhundert zwenzig vnd vier Jare die Erberen vnd fromen hienach geschribnen Nemlich Hensli Thanner, | Cappeller Wernher von Ruchiswil, Clewi Lantz mit sampt andern frommer Lüten rat, Stür vnd hilffe Gott dem Allmechtigen vnd siner reinen | Himmel'schen Mutter, künigin vnd Magt Maryen ze lob vnd ze ere sunder durch trost jr vnd aller gloubigen selen heils willen vnd glücklich fürderniss | Jrs libs hin in diser zit ze eruolgen, gesetzt, geordnet vnd gestiftt hattent Ein brüderschafft, die Man nempt der Schmiden brüderschafft, vnd sol alle | Jar jerlich uff Sant Vlrichs tag Aller der Jarzit begangen werden, so denn ze derselben brüderschafft sind by vnd zu vnser lieben fröwen ze fribach, als ouch das vntz | har beschehen ist, ze dem aller Minsten Mitt zweien Messen, dero eine gehalten werden soll ze lob got dem herren für die lieben selen bede leben (den) vnd toten, die ander | Messe ze der ere der himmelschen künigin Muter vnd Magt Maryen als für die lebenden vnd toten. Vnd das semlich Jarzit began werden möchte alle Jar, hant die vor | genannten erbern lüt derselben brüderschafft erkoufft vnd ingeben ein Malter Dinkel geltz ewiges Zinses vss vnd ab Einem Hus vnd Hofstätt ze Zoffingen gelegen | die man nempt Hans Wölflins Hus des karrers. Sider Got der allmechtig Herr spricht. Wo Zwey oder drüy Mönchen in Minem namen gesamnt sind, | Enmitten vnder den bin Ich. Do hattent die obgenanten frommen Erbern lüt geordnet, wie vnd durch was Ein jeglicher Cristen Mönch in dise Ir brüderschafft | komen sölte oder möchte, vnd des willen sy doch etwas zu derselben brüderschafft haben möchtend, da durch ouch Gottes vnd siner lieben Mütter lob vnd ere | sunder Gottesdienste dester fürer volbracht werden möchte, Es were mit liecht oder ander gottes Zierde, so man denn zu gottes lobe vnd dienste bruchen | sollte. Harumb so beduncket vns diss hienach benampten derselben brüderschafft, Nemlich: Hensli Wagner, Vllin Schmid von Huttwil, Heini Distelin von | Lotzwil, Henslin Lanzen, Heini Zinggen

bed von Madisswil, Cuni Franken von Wynöw, Vllin Keyser von Arwangen, wie das semlich ordnung, so dar vor | mals gesatz warent, ze disen Ziten nit füglich, sunder Mengen Mönschen vnkumlich werent, hierumb Gott dem Herren vnd siner küschen reinen Mütter vnd | Magt Maryen vnser lieben fröwen vnd ouch allen Gottes Heiligen vnd Himmlischen Here ze merem grösserm Lobe, Sunder ouch zu fürdernisse allen | Mönschen, das sy dester bass vnd ringer dar zu komen mögent, habent wir die obgenannten brüder Mit guter zitiger vorbetrachtung vnd Mit besundrem rät | erbern und fromer Lüten geordnet vnd gesetzt, ordnent vnd setzent Mit krafft diess brieffs, das welcher Man für diss hin jn dise vnser brüderschaft | begert ze komen, Sol des ersten, so er darin gat, zechen schilling geben, Vnd so Ein wibs person dorin begert ze kommen, die sol fünff schilling geben, Vnd also | vss somlichem gelt habent wir die obgenannten brüder Einhellenklich geordnet Ein kertzen, So ze fribach ewenklich zu allen Messen, so denn daselbs | fürerhin beschechent, entzündet werden, vnd lüchten sol Got vnd siner reinen Mütter vnser lieben fröwen ze lob znd ere, das sy Inen gnedenklich wellent lassen beuolhen sin alle die personen bede lebent vnd toten, so denn ze dieser brüderschaft verpfichtet vnd begriffen sint, Vnd ouch gemein | kristenheit. Ouch besteten vnd vestnen wir die obgenannten brüder mit disem brieff vnd verheissung, lobent wir Mit guten trüwen von Hand ze Hand | für vns vnd vnser nachkommen diser brüderschaft besunder, die disen brieff Ine sind, das obgenannt Jarzit vff dem obgenannten Sant Vlrichs tag fürer | hin ewenklich vnd jerlich ze uolbringen vnd schaffen ze begangen werden zu vnser lieben frowen ze fribach, Vnd das obgenannte Malter Dinkel | gelts semlich Jarzit vszerichten, darzu zebhalten vnd darzu alles so wir fürerhin wurdent heben oder vberkomen trüwlich gott vnd siner lieben | Mütter vnd allen gottes heiligen zu lob vnd ere bewenden, anleggen vnd zu der obgenannten brüderschaft nutz vnd fromen ze bekeren, dadurch | die armen selen jn dem fegfür getröst werden mögent vnd Gottesdienste vnd lobe damit gefördert vnd gemert. Vnd diss alles zu guter | sicherheit vnd merer bestetzung vnd Hantuestung der obgeschribnen dingen hant wir die obgenannten brüder von obgenannten Schmiden | brüderschaft von derselben Brüderschaft wegen gar flisslich erbitten vnseren gnedigen lieben vnd andechtigen geistlichen Herren Herren Niclausen | ze disen ziten Abbt zu Sant Urban, das er sin Eigen Abbt Ingeseigel gehenkt hat an disen brieff. Das ouch wir bruder Niclaus | Abbt vorgeannt Offentlich jn disem brieff verjechent gethan habent doch vns vnd vnserm Gotzhus Sant Urban vorgeannt vnd ouch gemeinem | vnserm orden an schaden jn alle wege, der gegeben ist des Jahres als man zalt von Cristus gepurte Tusent vierhundertt fünffzig vnd acht Jare, vff Sant Vlrichstag des heiligen Byschoffs.

(Das Siegel ist abgerissen und der Brief geschlitzt. Aussen trägt er die Aufschrift :

B. 2. Brieff wysst vmb die stiftung vnd ordnung der Bruderschaft ze vnser Lieben frowen Capell ze Frybach A° 1458.)

M. ESTERMANN, Leutpriester



## 106. Zwei Briefe Hans Waldmann's im kgl. Staatsarchiv Mailand.

Bei den Unterhandlungen zwischen Mailand und den Wallisern im Jahre 1487 spielte bekanntlich Bürgermeister Waldmann eine parteiische Rolle zu Gunsten Mailand's. Auch wurde das ausgesprochene Urtheil von den Wallisern nicht angenommen.

Einzig zwei Briefe des Siegers von Murten befinden sich im Staatsarchiv Mailand, die sich auf obige Ereignisse beziehen. Wenn sie auch nicht von besonderm historischen Interesse sind, so bestätigen sie doch den allgemeinen Ruf, Waldmann halte zu dem Herzog von Mailand, von welchem er, sammt anderen hervorragenden schweiz. Männern, pensionirt war.

Die zwei Schreiben, 5. Dezember 1486 und 5. Mai 1487. mögen hier Platz finden.

### I.

Humiliter sese recommendat Ill<sup>me</sup> Excell<sup>me</sup> ac potentissime ducum princeps, heros singulariter graciose. Redeunte ad Ill<sup>mam</sup> dominationem Vestram generoso Siro d. Joanne frāncisco Vicecomite intelligere poterit qua forma processus juris inter Reuerendum patrem d. Episcopum Sedunensem et syndicos mandatariosque Ill<sup>me</sup> dominationis Vestre tractatus, quoque in statu dimissus sit. Et profecto res illa continuato integro mense diu noctuque agitata plurimum laboris expensarumque desideravit, presertim adversa parte maxima pompa comparente, quare opere pretium erat reciproce partem Ill<sup>me</sup> dominationis Vestre ordinare prout honor et status Ill<sup>me</sup> dominationis Vestre conditionesque cause exigere videbantur; conducendi erant multi et omnia magnifice apparanda, intertenendi omnes quorum opera aut stilis aut honestate uideri poterat. Quare et si oratores Ill<sup>me</sup> dominationis Vestre quandoque manu tenaciore vti conarentur, reprehensionem futuram formidantes, visum tamen fuit omnia liberaliter habundeque expedire, ne quoquomodo de partitate (cum presertim adversarij longe majores impensas sustinerent) argui possent. Itaque si in hac parte excessus factus est, soli mihi et nulli alteri culpa imputanda erit, sed deum testor id me conatum esse vt amplitudo status Ill<sup>me</sup> dominationis vestre nequaquam imminueretur.

Ceterum oratores Ill<sup>ma</sup> dominationis vestre cuncta ordine optimo, prudenter, moderatissime et ex sententia gesserunt ita vt nichil vltro desiderari posset pro integritate et fide sua, summo studio nitentes quo res hec effectum votium sortiretur. Demum deliberaui vt prestantissimus vir petrus Andreas, hujusce cause advocatus vna cum Ludovico Hoesch cive huius vrbis michi familiarissimo Ill<sup>mam</sup> dominationem Vestram prope diem adeant, quo illam de omnibus vberius doceant, vt liquido informari possit de hijs que acta sunt queque vltro agenda erunt pro sedandis tempestatibus illis et medijs ordinandis que bonam vicinitatem omniaque tranquilla promoueant, quibus venientibus fides firmissima danda erit. Ill<sup>ma</sup> dominatio vestra michi semper et semper precipiat, ad omnia obsequia illius paratis-

simo, iuuante deo qui eandem felicissime tueatur. Ex vrbe Thuricensi v<sup>a</sup> die mensis decembris anno etc. lxxxvj. <sup>10</sup>

Ejusdem Ill<sup>me</sup> dominationis vestre

Deditissimus Joannes waldman  
miles, anteburgimagister Thuricensis.

*a tergo:*

Ill<sup>mo</sup> Excellentissimoque principi et domino domino Joanni Galeaz Maria Sfortia Vicecomiti, Duci Mediolani etc. Heroi sibi singulariter gracioso.

II.

Illustrissime excellentissime et potentissime Domine Princeps, heros singulariter graciose, humili recommendatione semper premissa. Reuertitur hoc momento ad Illustrissimam dominationem vestram nuntius illius generosus vir dominus Joannes franciscus Vicecomes oneribus expeditionis sue tandem liberatus, qui negotia Ill<sup>me</sup> dominationis vestre pro commodo et honore illius integre fideliterque exequi, quantum vires sue potuerunt, conatus est. Qua in re studium obsequiaque mea illi præstiti libenter et vltro Ill<sup>me</sup> dominationi vestre me nunquam defuturum polliceor. Sed in primis doleo discordias illas et insultus lige grise alium finem atque conditio cause merebatur sortiri. Quod si Ill<sup>ma</sup> dominatio vestra literis et persuasionibus dicti oratoris sui ex me sumptis credidisset profecto equiores conditiones Ill<sup>me</sup> dominationi vestre euenissent, nam varia jactantur per quosdam nuntios Claronenses fore tractata, que inscia liga nostra, cum illi nomine vniuerse lige nequaquam emissi fuissent, facta sunt.

Ceterum mora tam longior oratorum Ill<sup>me</sup> dominationis vestre hec acta, ad hec diuerse missiones nuntiorum et baulorum in causis grisana et vallesiana multaque expense extraordinarie pro more patrie habite complures sumptus parturierunt, in quibus si oratores Ill<sup>me</sup> dominationis vestre largiores fuerunt, queso Ill<sup>ma</sup> dominatio vestra in bonam partem accipiat, nam et honor Ill<sup>me</sup> dominationis vestre modusque patrie id requisierunt. Mutuavi itaque pro expediendis illis honesta forma eisdem oratoribus quasdam peccunias, prout Ill<sup>ma</sup> dominatio vestra a prefato domino Joanne francisco super hijs et alijs que personam meam contingunt et mecum tractata sunt latius intelliget, cui nomine meo fidem indubiam adhibere velit.

Demum in causa vallesiana et prius et nunc varijs fluctibus et tumultuationibus agitata quantam operam impenderim quidue profecerim iudicio et relationi dictorum oratorum committo, sed hoc spondeo nullum vnquam venturum tempus quod ad omnia obsequia Ill<sup>me</sup> dominationis vestre desim. Quin ymmo ita me ipsum et facultates meas, si que sunt, Ill<sup>me</sup> dominationi vestre deuoueo vt illis pro arbitrio suo semper et semper vti valeat, iuuante deo, qui Ill<sup>ma</sup> dominationem vestram felicissime tueatur. Ex vrbe Thuricensi v<sup>a</sup> maij Anno etc. lxxxvij<sup>mo</sup>.

Ejusdem Ill<sup>me</sup> dominationis vestre

Deditissimus famulus Johannes waldmann  
miles, Burgimagister Thuricensis.

*A tergo:*

Ill<sup>mo</sup> Excellentissimoque Principi et domino domino Joanni Galeaz Maria Sfortia vicecomiti duci Mediolani etc. domino suo singulariter gracioso.      EMIL MOTTA.

## 107. Ein Brief Albert's von Bonstetten an den Herzog von Mailand.

Albert von Bonstetten schrieb unter anderem eine *historia Austriaca*, ohne besonderen historischen Werth, die fast nur auf Aeneas Silvius Piccolomini beruht. Vollständig ist dieses Buch nirgends gedruckt, Auszüge aus demselben befinden sich bei P. Marian Fidler: *Austria Sacra* II, 91—180. Ein ms. desselben findet sich in der kaiserlichen Bibliothek in Wien (Historia profana Nr. 699), eines in Rom (Vaticana Nr. 3635). Das im Jahre 1491 dem König Carl VIII. von Frankreich gewidmete Exemplar scheint verloren zu sein. In der Bibliothek von Dresden (H, Nr. 137) liegt ebenfalls ein Exemplar.

Im Jahre 1493 übersandte Bonstetten das gleiche Werk an den Herzog von Mailand, und wir freuen uns, das Begleitungsschreiben an denselben hier zu veröffentlichen. Nur ist der Brief stylistisch ganz schlecht verfasst. Der Verfasser sagt selber, er habe ihn *prepropere scriptum*.

Das Original liegt im Königl. Staatsarchiv Mailand, Carteggio dipl. mai 1493.

Ueber Bonstetten's Werke und Leben ist besonders Geschichtsfreund III, 3—52 und XVIII, 18—35; Archiv für Schweiz. Gesch. XIII, 283—324; Mittheilungen der antiq. Gesell. Zürich III, 93—105 zu berücksichtigen; dann die Allg. deutsche Biographie.

Magnifice atque spectatissime vir, domine et amice honorandissime. Mitto hic harum cum tabellario Ill<sup>mi</sup> principibus atque excell<sup>mi</sup> dominis dominis Johanni Galeatz Mediolani etc. atque Ludovico Bari etc. ducibus dominis meis gratiosissimis iijstoriam Austrie nuper in fauorem francorum regis ante ejus adversitates a me compilatam, in qua denique inseratam (sic) habebitur e gradu in gradum consanguinitas ea, que modo inter diuos Romanorum Augustos atque pretactos Ill<sup>mos</sup> principes etc. existit. Et cum hec sit res tantis principibus digna, et forsitan ambabus antea ignota partibus, ego ipse ipsarum humilis capellanus seruitorque id utrisque detexere curavi non solum, sed ubique terrarum similibus litteris in lucem dare. Hoc tamen opusculum apud liguros in primis Mag<sup>tie</sup> vestre transmittito efflagitando summopere, ut id nomine meo prefatis Ill<sup>mi</sup> dominis meis presentetur atque humili dono detur. Proderit enim (credite mihi) Ill<sup>mo</sup> statui Mediolani, hoc per vniuersum dispergi pluribusque communicari, quare etiam propter hujus rei magnitudinem futurumque fructum haud aliquas nec ex ipsis Augustis seu aliquibus principibus etc. Germanie ad principes Sforciados litteras commendaticias appetij, nam me rem eam Ill<sup>mo</sup> Excellentie earundem nisi et gratum et acceptum efficere non dubito condignumque accepturum brauium. Quod denique per Mag<sup>tiam</sup> vestram promoueri juxta eius summam humanitatem et opto et desidero. Et si quid mutuo aliquando tum apud Augustos in curijsque eorundem, tum hic apud helvetios pro Ill<sup>mo</sup> statu Mediolani ceu Mag<sup>tia</sup> vestra per me aut per meos possum et valeo, imponi mihi ad lubitum desidero, et omnia probe et per quam acuratissime curabo. Valeat Mag<sup>tia</sup> vestra. Ad felices successus mihi rescribentes cum presenti bauilo

quod nomine meo ipsa curauerit. Ex heremo XVij kalendas Maji 93, prepropere scriptum.

Albertus de bonstetten decanus insignis loci heremitarum, ex baronum genere creatus, Sacri lateranensis palacj Imperialisque aule comes palatinus.

*a tergo:*

Magnifico viro Spectatissimoque domino domino Bartholomeo de Calcetis ducali Cancellariorum domino et amico honorandissimo.

EMIL MOTTA.

## 108. Lettre du bourgmestre Pierre Faulcon ou Falk Capitaine des Fribourgeois en Italie, à sa femme à Fribourg (1512).

**Original en allemand.**

An myner hertz lyeben Husfrouwe Ennellyn Falken zu Fryburg.

† Jyesus †

Myn hertz lyebs Ennellyn, ich grüess dich von gantzem grund myns hertzen und dich wüssen my gesundheit von den gnaden gotts und das ich Bald By dyr will syn, wann wir haben alle Urlob Ussgenommen dye fryen houptlütt. Item ich han gan Meylandt geschickt Zwo ballen mit allerley Blunder, dye söll Ambrosius der Lampartter zu Fryburg schicken und versich ich mich, sy syendt dyr yetzundt worden. Darumb so lass sy uffhyn tragen in das klein Paradyss und thû sy Bas uff selb und lass nyemants darby syn dan unserr tochter Ursell, dye soll ouch verschwigen syn. In der eyne ballen synd sy acht oder nün hübsch baner, dye solt du hüpschlich uffthun. und an eyner stangen oder zweyen henken Im kleinen Paradiss und In der vordren kamer und wie du magst. wan sy synd weniglich fücht worden, darumb gang hüpschlich damitt umb und sag ouch nyemandt nütt darvon, sunders lass sy

**Traduction française.**

A ma bien chère femme Annette Faulcone à Fribourg.

† Jesus †

Ma bien chère Annette, je te salue de tout mon cœur et je te mande que ma santé est dieu merci très bonne et que je serai bientôt de retour auprès de toi, car nous avons obtenu tous notre congé, sauf les Capitaines de volontaires. J'ai envoyé à Milan deux ballots contenant toutes sortes de choses que le lombard Ambroise est chargé d'expédier à Fribourg et qui doivent, à ce que je crois, en ce moment y être arrivés. Veuille les faire transporter tous deux au petit-Paradis.<sup>1)</sup> Mais ne les laisse voir à personne qu' à notre fille Ursule qui devra aussi garder le silence sur cet envoi. L'un des ballots contient 8 ou 9 bannières que tu déploieras avec précaution et que tu pendras à une penche ou a deux dans le petit-Paradis et dans la chambre de devant et cela aussi bien que tu pourras, parceque ces bannières ont un peu souffert de l'humidité. Mais fais cela avec soin et aussi bien que tu pourras sans en rien dire à âme qui

<sup>1</sup> Le Petit-Paradis est une rue de Fribourg placée au pied du grand tilleul appelé le Tilleul de Morat.

also hangen, Biss ich dir wytter darumb  
schryben, und biss gutter dingen myn  
hertz Iyebz Ennelyn, das es Ist myr  
woll ergangen, des sy gott gelobt, grüss  
myr jedermant. Datum zu alexandry  
in Lampartten uff Sandt Jacobstag anno  
XII. Dyn getrüwer husswirth

Petter Falk hauptmann.

vive et laisse les choses telles quelles  
jusqu'à ce que je t'en écrive de nou-  
veau. Sois contente, ma chère Annette,  
que tout soit bien allé pour moi, grâce  
à Dieu, et salue tout le monde. Ecrit à  
Alexandrie le jour de Saint Jacques 1512.  
Ton fidèle époux,

Pierre Faulcon, capitaine.

La missive qu'on vient de lire appartient aux plus curieuses sinon aux plus importantes épitres, recueillies par Guillaume de Praroman (1545 et 46). Ennelyn Falkin ou Annette Faulcone comme l'appelle quelquefois son mari, était de la famille Garmiswyl. Elle habitait avant son mariage la ville de Payerne, alors étroitement liée à celle de Fribourg et avec la quelle la famille de Faulcon avait de grandes attaches qui me font croire que c'est là qu'il faut en chercher l'origine. La fille de Pierre Falk et d'Annette Garmiswyl, cette Ursule dont il est question dans la lettre épousera Peterman de Praroman le père de celui auquel nous sommes redevables du Copie-lettres où nous trouvons ces lignes de son grand père, du côté maternel.

Au premier abord, en voyant le Capitaine et bourgmestre Falk mettre un si grand mystère à l'envoi des précieuses bannières qu'il rapporte d'Italie, on est tenté de croire que c'était pour en faire son profit particulier et qu'il s'agit d'un butin mal acquis qu'il importe de dérober aux yeux de ses concitoyens. Mais en y regardant de plus près, on revient à une idée plus favorable pour l'habile et vaillant Capitaine, jaloux de l'honneur de son pays. Le gouvernement de Fribourg était en instance auprès du St. Siège pour en obtenir l'érection de l'église paroissiale de St. Nicolas en Collégiale *exempte* de la juridiction de l'Evêque de Lausanne, à l'instar de celle de St. Vincent à Berne. Et grâce à Falk envoyé en ambassade pour les Cantons Suisses, auprès de Pape Jules II, pour affaires importantes, le gouvernement de Fribourg en obtint ce qu'il désirait par bulle du 20 décembre 1512<sup>1)</sup>. Dès lors, ne peut on pas supposer que le bourgmestre Falk gardait ces drapeaux pour s'en faire honneur au moment où l'érection aurait été obtenue, et pour en parer au jour de l'installation du nouveau chapitre le chœur de l'église? Deux siècles environ après la mort de Falk, nous voyons l'un des plus fameux généraux de Louis XIV, le maréchal de Luxembourg recevoir du prince de Conti le beau nom de *Tapissier de Notre Dame* à cause des nombreux drapeaux conquis à Neerwinden et dont le grand Capitaine avait orné cette église. On est fondé à croire que Falk, le héros de Pavie, aspirait à être le *tapissier de St. Nicolas*.

C'est un fait acquis à l'histoire que le chœur de l'église principale de Fribourg, comme celui de St. Vincent à Berne, et de bien d'autres villes, était pavoisé des bannières prises sur l'ennemi. Cet usage en ce qui concerne Fribourg remonte au moins au 14 siècle où les Chroniques locales nous montrent les Fribourgeois

<sup>1)</sup> Lalive d'Epinay, *Etrennes Fribourgeoises pour 1806*, p. 147 et Berchtold, *Histoire du Canton de Fribourg* I. 156.

vainqueurs des soldats d'Enquerrand de Coucy à Anet, suspendant, au retour, au chœur de St. Nicolas le *guldin pfau* ou drapeau doré conquis sur les Anglais ou Gallois à la solde de ce seigneur. <sup>1)</sup>

La coutume d'orner les édifices religieux des drapeaux pris sur l'ennemi ne cessa à Paris qu'avec la Révolution française. A Fribourg, j'incline à penser que les drapeaux qui ornaient l'église de St. Nicolas furent enlevés en 1647 où par ordonnance de Messeigneurs du Petit Conseil, on fit les dessins coloriés des bannières et drapeaux conservés jusqu'à alors. Ces dessins ont été réunis en un splendide volume relié, doré sur tranche avec des enluminures symboliques; on y voit les armoiries des XIII Cantons, des Bailliages, avec les noms des deux avoyers Pierre König (Rey) von Mohr et Jean Reyff, des conseillers, des bannerets, du trésorier Heinricher, et du Landschreiber ou Chancelier Von der Weid. Noms et titres sont en cette langue allemande qui fut la langue officielle de Fribourg depuis son entrée dans la Confédération jusqu'en 1798 et de nouveau de 1814 à 1830, c'est à dire sous tous les régimes aristocratiques, comme on le verra par l'étude spéciale qui sera consacrée à la question intéressante des langues en usage dans ce Canton.

A. DAGUET.

## 109. Lettre inédite de Glaréan de Fribourg à l'avoyer Peter Falk (Pierre Faulcon).

Peter Falk ou Pierre Faulcon (il prenait alternativement ces deux noms selon qu'il écrivait en allemand ou en français) est connu dans l'histoire suisse comme l'un des hommes les plus remarquables que Fribourg ait produits. Guerrier, tribun populaire, homme d'Etat, diplomate. Falk alliait à tous ces caractères celui d'un grand ami des arts et des sciences et des ceux qui les cultivaient. Mais nous aurons plus d'une occasion de revenir sur cette grande figure de l'histoire fribourgeoise et suisse. Nous n'en parlons pour le moment qu'en passant et à l'occasion d'une lettre que lui adressait de Bâle un protégé, le célèbre Glaréan, en date des Calendes de mai 1518, c'est à dire l'année qui précède la fin du redoutable avoyer, qui trouva un tombeau dans l'île de Rhodes où la mort le surprit avec son ami le Conseiller lucernois Melchior Zurgilgen, député de son Canton à plus de 20 diètes, au retour de leur pèlerinage aux lieux saints (octobre 1519).

Pour l'intelligence de la missive de Glaréan, il faut savoir que si cet homme de science obtint un *Stipendium* ou bourse royale et le droit d'établir un pensionnat à Paris, ou il se trouvait l'année même de la mort de son protecteur, il le devait surtout au crédit dont l'avoyer Falk jouissait à la cour de France depuis le *fameux traité de paix perpétuelle* signé à Fribourg en novembre 1516, et dont le puissant magistrat avait été le principal promoteur. Des relations étroites s'étaient établies

<sup>1)</sup> Correspondance de Falk dans le Recueil Praroman cité. Voir aussi *Friburgum Helvetiorum Nuythoniae* éditée, traduite et annotée par Héliodore Ræmy, 1852 p. 178. L'auteur de la Chronique, un chanoine de St. Nicolas peut-être, en tous cas un ecclésiastique, fait durer à tort plusieurs années le séjour de Falk à Berne. Il y passa quelques mois de l'an 1512 et de l'an 1513

après Marignan, entre cet ancien ennemi juré de la France et René bâtard de Savoie, cousin de François 1<sup>r</sup> et l'un des grands dignitaires du royaume. Nous en avons pour preuve, outre les lignes de Glaréan les lettres de René de Savoie à Falk que nous a conservées le petit fils du premier, ce Guillaume de Praroman auquel est adressée la lettre du célèbre humaniste de Glaris, que l'Indicateur a publiée 1878 (No. 2).

D. Petro Falconi apud Friburgum Helv<sup>iorum</sup> optimatum optimo.

Falconi suo Glareanus.

Salutem!

Doleas ne mecum an gaudeas, suavissime Falco, non equidem scire possum utrum dignius fiat, ita utraque fortuna me hoc anno vexavit. Quippe cum in Gallia omnia prospere mecum acta sint, in patria parentem amysi annos natum XC ferme, porro senatorem in Republica nostra XL. Mortem vero aequo animo fero, quod sciam, quicquid reliquum erat, non nisi dolorem et umbram nominandum, atque hæc quidem causa est, cur tam raro scripserim tibi. Cæterum mortuum Faustum poëtam regium, si nondum scisti, nunc scias. Et me quidem per fautorem et amicum nostrum communem D. *Renatum* ex Allobrogibus principem eius loco acceptatum, deinde et regia voce declaratum, porro litteris nondum confirmatum apud thesaurarios, forte quod res omnes diutissime fiunt in aulis regum et quod hæreditas et res testamentaria me à Lutetia per aliquot menses discedere coëgit. Unum est quod te maxime obsecro, D. Renato gratias agere velis nomine meo, quod tam benignus adiutor meus extiterit apud Regiam M. Audio etiam cancellarium, nescio in quo convivio, dixisse poëticam non esse ordinariam lectionem, sed ex gratia regis datam Fausto, proinde regem promissa fortassis non servaturum, quod nunc tempus sit angustum in re pecuniariâ. Quasi vero id nesciamus. Sed num regnum Franciæ tale est, ut ex his aggravamen sentiat. Non equidem puto. *Verum tu unico epistolis apud omnes Galliæ proceres plurimum potes, nec deerunt mihi D. mei Glareani et alii Helvetii.* Et neque ego deo gloriæ *Helvetiorum apud Francos.* Amant me *omnes docti apud Parisios.* Quæ res etiam ad honorem delectationem adfert, *quod a te beneficium tale accepi.* Sed *amabo ego te, mi Mæcenas, ut alterum parentem, et meum dominum.* Vale. Basileæ anno Christi M. D. XVIII, nono Calen. Maii.

Idem tibi deditissimus.

ALEXANDRE DAGUET.

## 110. Johann Dorfmann — ein Luzerner.

In Nr. 4 des Anzeigers für schweizerische Geschichte hat Herr Fl. Egger den Nachweis zu leisten versucht, dass der Reformator Dorfmann nicht aus Luzern abstamme, sondern der ledige, d. h. uneheliche, Sohn des Churerbürgers Jörg Dorfmanns gewesen sei. Ueberzeugend ist nur der Nachweis, dass es gleichzeitig mehrere Personen dieses Namens gegeben hat, und dass der Kaplan Johann Dorfmann in Ragaz nicht identisch ist mit dem Reformator. In Bezug auf den Kaplan geht aus den mir von Herrn Pfarrer Sulzberger in Sevelen mitgetheilten und einigen im Staatsarchiv Luzern seit meiner frühern Publication über Comander aufgefundenen Acten Folgendes hervor:

Laut Zeugniß des Gerichtes Bludenz vom Freitag nach drei Königen 1537 und Kundschaft von Schultheiss und Rath von Chur vom 13. Februar 1537 galt Ulrich Dorfmann, genannt Hutmacher, von Luzern, bei seinem Aufenthalte in Thüringen und Ragaz allgemein als ehelicher Gemahl der Christina Berger, Schwester des Schullehrers Lienhard Berger in Nüziders, von der er folgende, 1501 in Nüziders lebende Kinder hatte: Elisabeth, 1500—1537 verehelicht mit Niklaus Bickel in Nüziders, Agnes, gestorben um 1536 in Chur mit Hinterlassung von Gülten auf Gütern in Entlebuch, welche 1537 dem Christian Balmer vom Rathe von Luzern zugesprochen wurden; Christina, verehelicht 1537 mit Luzius Schnyder von Chur; Wolf und Hans, 1501 als Kinder wohnhaft bei ihrer ältern Schwester in Nüziders; beide lange vor 1537 gestorben (Acten im Staatsarchiv Luzern).

Dieser Johann Dorfmann hiess nach dem Zunamen seines Vaters 1513—1517, laut Mittheilungen von Herrn Sulzberger, Johann Hutmacher, 1518 Johann Thormann alias Hutmacher, 1515—1522 Dorfmann, er war Kaplan in Ragaz u. s. w.

Dass der Escholzmatter Pfarrer mit der Obrigkeit von Luzern 1523 in gutem Einvernehmen stand, ist eine Annahme, für die Herr Egger den Nachweis nicht geleistet hat. Wir wissen aus einem Schreiben des Rathes von Luzern an Bern vom 21. Dezember 1522, dass ein in Escholzmatt verpfründet gewesener Priester, der damals in Brugg gefangen lag, sich ungebührlich über die Niederlage der Eidgenossen zu Bicocca äusserte und erzählte, der Pfarrer von Escholzmatt, also Johann Dorfmann, habe behauptet: vor 100 Jahren sei auf einem Concil ausgemacht worden, man solle nur noch 100 Jahre lang glauben, Maria sei eine reine Jungfrau gewesen; diese Zeit sei nun bald abgelaufen; Maria habe 3 Kinder geboren, von denen Christus das zweite gewesen sei. Auch sonst habe der Pfarrer «ander uncristenliche ketzerische Stuck» geredet. — Eine solche Denunciation — auch wenn dieselbe nicht vollständig bewiesen war — musste die Stellung Dorfmann's gefährden. Es ist deshalb sehr wahrscheinlich, dass Dorfmann, um einer Amtsetzung zuvorzukommen, den von uns erwähnten Pfründentausch einging. Wir halten deshalb den Escholzmatter-Pfarrer für den spätern Pfarrer von Chur. Denn dass dieser kein Bürger von Chur war, geht ganz unzweifelhaft aus dem Sendschreiben Zwinglis an die 3 Bünde vom 14. Jänner 1525 hervor, worin Zwingli Dorfmann und die andern Reformationsfreunde «die in der Fremde (also wohl in Wien) mit mir lebten und nun bei euch wohl eingessen und gehalten sind», bestens empfiehlt.

Dr. Th. v. LIEBENAU.

### III. Noch einmal über Abstammung des Reformators Joh. Comander.<sup>1)</sup>

Ueber die Heimat-Gehörigkeit des bündnerischen Reformators Johann Dorfmann, nachmals Comander, herrschte bisher unter den Geschichtschreibern Meinungsverschiedenheit. Nach einigen soll er aus dem Rheinthal, Kant. St. Gallen

<sup>1)</sup> Schon im Juni uns zugesandt, konnte aber in No. 4 nicht mehr aufgenommen werden.  
Die Red.



gebürtig sein (Leu's Lex. I, 5, pag. 385), nach andern war er aus Entlebuch, Kt. Luzern (Fetz, Monog. pag. 15 und Graubündner Geschichte für reformirte Schulen pag. 83). Beide Ansichten sind irrig. Auf Grund eines im bischöfl. Archive zu Chur befindlichen Tischtitelreverses kann erwiesen werden, dass Joh. Comander Bürger von Chur war. An besagter Urkunde, deren Wortlaut wir hiernach getreu nach dem Original mittheilen, hängen zwei Siegel: das eine der Stadt und das zweite des Kanzleiamtes der Stadt Chur.

Ich Johannes Dorfman Jörgen Dorfmans Burger zu Chur lediger Sune bekenne mich und thun kund allermenglich mit dem brieff. Nach dem mir und ainem yeden, der priesterliche würde an sich nemen wil, als ich jetzund anfernglich ze thund in willen bin und nit mit aigen pfronden oder beneficia versehen bin, zimt und gepurt ze haben nach satzung priesterlicher ordnung Sovil zitlichs gutz, daruss er siner libs narung bekomen und ernert werden mag, und dwyln ich noch zu mal nit aigen pfrond hab und derhalb unversehen stan und doch an minem fürnemen priesterlichs stäts nit verhindert werd, So hab ich mit hilff des genaïten mins Vaters und annderer miner günstigen Herñ, fründen und gesellen die Erwürdigen und gaistlichen Herren Herrn Johannsen apt, ouch prior und den gantzen Convent des Erwürdigen gotzhus zu sannt Lutzi premonstratinren ordens ob der statt Chur gelegen min gnädig und lieb Herrn undertäniglich gebetten und erbetten, Das sy mich umb gotzwillen und uss gnaden uff irs erstgenaïten gotzhus gemainen Convent tisch verwilligt und verschafft haben, ze ordinieren und ze wyhen nach sag und innhalt mins besigelten brieffs mir darum gegeben, und wann aber nach der billichhait nieman des anderen schaden begeren sol, dasselbig angesehen so hab ich mich hierruff frywillig und ganz unbezwungen mit wolbedachtem synn und guttem mutt des obgemelten tisches widerumb verzigen und enntpfröndet, verzych und entpfrönd mich ouch des yetzund wissentlich, genntzlich, luterlich und ewiglich in kraft und macht dis brieffs nit ze nüssen noch ze gebruchen gantz in kain weg, dawider mich ouch dhain gaistlich fryghait, recht noch gericht nit schirmen, hanthaben noch behelfen, sonnder sol min gemelter brieff darumb wysende mit aller innhaltung gantz craftlos, tod und ab sin. Ich sag ouch die genaïten min gnädig und lieb herren und all ir nachkommen des gotzhus zu Sannt Lutzi ires tischs mir zu geben und alles geniess, so mir darvon gedyhen mocht, gar und gantz quit, ledig und lous, dartzu noch daran hinfür kain ansprach noch gerechtigkeit nit zu haben noch zu gewinnen in khain wyse. Und das aber des alles, so obstat, die obgenannten min gnedig und lieb herren und alle ir nachkommen dest gewisser und sicherer syen, so haben miner bitt wegen der obgerürt min lieber vatter und die erber Anna Zindlin sin ewib, min stiefmutter, für sich, ir erben unnd nachkommen den gedachten apt und Convent und allen iren nachkommen hinder mich zu ainem rechten werenden und verfanngnen underpfand verschriben und haft gemacht diss nachgeschriben ire gütter und zins mit allen iren rechten, nutzen, fruchten und zugehörungen. Item zum ersten Hus und Hofstat zu Chur in der stat am obern marckt gelegen, stosst vor an des richs strauss hindan an Johan morolffs Hus nebenthalb an das gemain gässlin und zu der vierden syten an des schairers säligen erben hus; zinset fünf pfund Haller dem

obgenanten gotzhus Sant Lutzi und ist sunst ledig. Item mer ain bomgarten mit Hus und stallung daruff stende Einhalb der plassur gelegen, stost vor an den weg, der zwischen der plassur und dem yetzgenañten garten uffhin gät, hindan an den mülbach, zu ainer syten an Hanns plutten garten und zu der andern syten an Cunrat Keckysens säligen erben garten, zinset sechs schillig pfennig gen Sannt Martin an ain jarzit und ist ouch sunst ganntz ledig und aigen. Item und zu lest zwen schoffel gersten korn gelts gerechts jährlichs zinses und churer masses, ab Lutzi Märtzen gütern von ober Emps geuallende, nach lut mins vatters und miner muter innhabenden und besigelten Zinsbriefs. Also und mit dem rechten geding ob oder wie die obgenannten apt und Convent min gnädig lieb Herren und all ir nachkomen in künftig zit, durch mich bruchs oder geniesses irs tisches nach sag mins gemelten briefs mir vor jaren gegeben, zu costen oder schaden kämen in welich wyse und weg das were, So haben sy demnach gewalt, volmacht und gut recht, die obgeschribnen güter und zins jre underpfand mit allen rechten und zugehörung anzugryffen. zu bekumben mit hafften pfenden nödten versetzen verkouffen vergannten und vertriben, mit gericht gaistlichen als weltlichen oder ohne gericht, wie inen das liebt und eben ist, ymer so lang vil und gnug und unntz sy da mit alles jrs erlitten costungs und schadens, so ich jnen mit abniessung am tisch oder sunst mit allen andern sachen, nützit ussgenomen noch vorbehabt, zugefugt hatt, geledigt gelöst und unklaghafft gemacht worden sind on allen jren verlust costung unnd schaden in alweg getrűwlich und ungevorlich. Nun wir obgenannten Jörig Dörfman und Anna Zindlin sin efrow bekeñen unns ouch in disem brieff, das wir die obgemelten unnsere gütter und zins hinder und für den gerürten unnsern Sune Johannsen Dorfman für uns und all unsern erben, gegen dem obgestimpten Apt und Convent und allen iren nachkomen versetzt verscriben und haftgemacht haben in alle wyse und weg wie obstat, und darumb so gereden und versprechen wir für uns und all unsere erben, das so von unns und unsern güttern und zinsen an disem brieff geschriben stat, war und stätt zu gehalten und nit dawider ze thunde on alle geverd. Unnd des zu urkund so haben wir obgenañten Johannsen Dorfmann, Jörig Dorfman unnd Anna Zindlin sin efrow alle drü mit ainander für uns und unnsere Erben ganz ernstlich erbetten die fürsichtigen ersamen und wysen Burgermaister und Rat der statt Chur unsere lieb herren und Micheln von Month Burger und Canntzler daselbs, das sy jrer statt secret und Canntzly insigeln doch gemainer statt ouch jnen, iren erben und nachkomen on schaden offentlich haben laussen hennngken an disen brieff, der geben ist uff Samstag nechst nach Sannt Laurentzen tag des Jars als man zalt nach gepurt Christi fünfftzehnhundert und drü Jar.

CHR. TUOR.

## 112. Calvin et les Genevois.

(Notes communiquées, le 5 août 1880, à Saint-Gall, à la Société générale d'histoire suisse.)

Monsieur le Président et Messieurs,

Il y a eu ces dernières années comme un concours permanent ouvert sur Calvin, sa vie et son œuvre. Depuis que M. le professeur J. B. Galiffe, par ses deux mémoires de 1862 et 1863<sup>1)</sup>, a remis ce sujet à l'ordre du jour, cinq ouvrages différents, mais également remarquables, ont, dans une mesure diverse, contribué à en faciliter l'étude. C'est d'abord un homme dont on ne saurait assez louer le savoir, la conscience et le désintéressement, M. A. L. Herminjard, qui, sans se laisser décourager par aucun obstacle, a entrepris de nous donner un texte minutieusement exact et un commentaire historique perpétuel de la *Correspondance des Réformateurs dans les pays de langue française*<sup>2)</sup>. Puis est venue l'édition nouvelle des *Œuvres de Calvin*, dans laquelle les trois infatigables théologiens de Strassbourg, MM. Baum, Cunitz et Reuss, ont réussi à faire paraître en huit années un «Trésor épistolaire»<sup>3)</sup> qui n'est peut-être pas à l'abri de toute critique, mais qui du moins a pour lui l'incontestable avantage d'être complet, tandis que le recueil de M. Herminjard ne l'est pas et risque fort de ne jamais l'être. Entre temps, c'est-à-dire en 1869, un des représentants les plus distingués du catholicisme libéral allemand, le professeur F. W. Kampschulte, de Bonn, qui s'était pris d'un goût très-vif pour l'histoire du XVI<sup>e</sup> siècle, avait commencé la publication d'un grand travail sur Calvin et Genève<sup>4)</sup>; il avait raconté l'émancipation politique et religieuse de notre cité, exposé les premiers conflits de Calvin avec les Genevois, analysé le système ecclésiastique de l'auteur de *l'Institution de la religion chrétienne*, et il était sur le point d'achever la partie de son livre qui retraçait les luttes de 1546 à 1555, lorsque l'approche de la mort et le souci de laisser derrière lui une rédaction imparfaite lui firent, si je suis bien informé, condamner à l'oubli le manuscrit de son deuxième volume. Plus heureux, M. Amédée Roget, comme un ouvrier qui accomplit joyeusement sa besogne quotidienne, a poursuivi sans interruption ses recherches dans les archives de Genève, et le voici bientôt arrivé au terme de cette vie de Calvin qui, jusqu'à présent, a formé le centre de son *Histoire du peuple de Genève depuis la Réformation jusqu'à l'Escalade*<sup>5)</sup>. Enfin,

<sup>1)</sup> *Quelques pages d'histoire exacte* (procès d'Ami Perrin et de Laurent Maigret, 1547; état des partis politiques et religieux sous Calvin etc.). — *Nouvelles pages d'histoire exacte* (procès de Pierre Ameaux et du ministre Henri De la Mare, 1546).

<sup>2)</sup> Tomes I—V, Genève, 1866—1878. Le tome VI est en ce moment sous presse.

<sup>3)</sup> *Thesaurus epistolicus Calvinianus sive collectio amplissima epistolarum tam ab Jo. Calvino quam ad eum scriptarum*, etc. (Calvini opera, T. X—XXI, Brünswiek, 1872—1879). — Je profite de l'occasion pour signaler aux lecteurs de l'Anzeiger les *Annales Calviniani* qui forment la plus grande partie du tome XXI. Ils y trouveront, dans le cadre d'un résumé chronologique de la vie de Calvin, nombre de textes importants tirés des Registres du Conseil de Genève ou d'autres documents contemporains.

<sup>4)</sup> *Johann Calvin, seine Kirche und sein Staat in Genf*. Bd. I, Leipzig, 1869.

<sup>5)</sup> Tomes I—V, Genève, 1870—1879. Il faut y joindre, quoique avec réserve, la brochure du même auteur sur *l'Eglise et l'Etat à Genève du vivant de Calvin* (1867).

pour revenir au début de la carrière du Réformateur, une trouvaille on ne peut plus opportune faite à Paris par M. H. Bordier, celle du Catéchisme français de 1537, a fourni à M. Albert Rilliet l'occasion d'un mémoire où toutes les questions qui se rapportent au premier séjour de Calvin à Genève sont traitées avec cette fermeté de critique, cette entente de la composition et cette vigueur de style auxquelles notre éminent concitoyen nous a depuis longtemps habitués <sup>1)</sup>. — Matériaux de première main, études historiques proprement dites, dissertations spéciales, etc., rien désormais ne manque aux amateurs, et cependant il ne semble pas qu'au-delà d'un cercle assez restreint, on se montre très-empressé à profiter des progrès incessants de la science. En dehors de l'article que M. le pasteur Ch. Dardier a inséré dans *l'Encyclopédie des sciences religieuses* <sup>2)</sup>, ou de l'excellent chapitre que M. L. Vulliemin a consacré à Calvin dans *l'Histoire de la Confédération suisse* <sup>3)</sup> je ne sache pas qu'il ait paru aucun écrit de lecture courante où l'on se soit proposé de dégager les résultats généraux qui ressortent de toutes ces recherches. Le *Lehr- und Lesebuch für die Volksschule* de Zurich (1872) contient, il est vrai, sur le sujet qui nous occupe un paragraphe assez étendu (pag. 292—302); mais l'auteur s'est contenté d'abrégé, en les exagérant, les travaux déjà quelque peu excessifs de M. le professeur Galiffe, et il n'aboutit ainsi qu'à faire du chrétien le plus rigide du XVI<sup>e</sup> siècle un despote soupçonneux autant que farouche, dont l'influence malfaisante aurait tout ensemble perverti chez nous la religion, l'instruction et les mœurs. Ne soyez donc pas surpris si un Genevois qui ne se pique en aucune façon d'orthodoxie essaye cependant de rétablir tant bien que mal l'équilibre, en vous présentant aujourd'hui, sous la forme la plus simple, le sommaire de quelques leçons préparées pour les élèves d'une de nos écoles. Je ne suis pas encore fixé sur la question de savoir s'il faut, ou non, donner place à Calvin dans un précis d'histoire suisse; mais à ceux de mes honorés collègues qui ont jugé ou qui jugeraient à propos de l'y faire entrer, je prends la liberté de rappeler que la règle essentielle en matière de critique est «d'arriver par degrés à reproduire en soi-même des sentiments auxquels d'abord on était étranger, de voir qu'un autre homme en un autre temps a dû penser et croire autrement que nous-mêmes, de nous mettre à son point de vue, de le comprendre», et à mesure que nous le comprenons mieux, de mieux apprécier aussi la distance qui nous sépare de lui. L'histoire religieuse du XVI<sup>e</sup> siècle se résume tout entière dans les noms de Luther, de Calvin, d'Ignace de Loyola, comme celle du XIII<sup>e</sup> siècle se résume dans les noms de Saint-François d'Assise et de Saint-Dominique. Pourquoi donc refuserait-on à l'organisateur de la Ré-

<sup>1)</sup> *Le Catéchisme français de Calvin* publié en 1537, réimprimé pour la première fois d'après un exemplaire nouvellement retrouvé, et suivi de la plus ancienne Confession de foi de l'Eglise de Genève. Avec deux notices par A. Rilliet et Th. Dufour. Genève, 1878. — La «Notice» de M. Rilliet fait suite en un sens à la lettre-brochure qu'il a adressée en 1864 à M. J. H. Merle d'Aubigné sur la première édition de *l'Institution chrétienne* et aux feuilletons que le *Journal de Genève* a publiés en 1869 sur le *Calvin* de M. Guizot.

<sup>2)</sup> Tome II (1877), p. 529—545.

<sup>3)</sup> Tome II (1876), p. 81—94.

forme française la justice que l'on accorde si facilement aux deux héros de la pauvreté chrétienne, et qu'on ne refusera pas même au fondateur de la Société de Jésus ?

Voici, du reste, sans autre préambule, le sommaire que tout à l'heure j'annonçais.

Jean Calvin, né en 1509 à Noyon, juriste, puis théologien, et auteur de *l'Institution de la religion chrétienne*, qu'il publie en latin à Bâle en mars 1536, — Jean Calvin, passant à Genève dans l'été de la même année, y est retenu de force par Farel, qui le menace de la colère divine s'il ne consent à lui venir en aide.

Il s'y établit, en effet, comme professeur de théologie, s'occupe avec Farel d'organiser l'Eglise de Genève, demande, en novembre 1536, que les pécheurs impénitents soient exclus de la communion, publie, au mois de février suivant, son premier Catéchisme français, et obtient un peu plus tard que tous les bourgeois et habitants de la ville soient obligés de jurer une Confession de foi déjà consentie par le Conseil, mais provoque par là-même, de la part des citoyens jaloux de leur liberté, une résistance qui va grandissant. Le Conseil a beau décider que les récalcitrants seront punis de bannissement, nombre de bourgeois s'obstinent à ne point vouloir de la Confession de foi, et quand, en janvier 1538, les Réformateurs déclarent qu'ils ne peuvent donner la cène à ceux qui sont opposés à l'union, le Conseil lui-même arrête que la cène ne sera refusée à personne. Le jour des élections venu (3 février), le parti qui depuis deux ans était à la tête du gouvernement fait place aux adversaires des rigueurs disciplinaires. Les prédicants, irrités de cet échec, laissent échapper dans leurs sermons des propos peu respectueux pour le pouvoir civil ; les magistrats, en revanche, les invitent à ne pas se mêler de politique, et sans les consulter le moins du monde, leur enjoignent d'adopter, pour la célébration de la cène, le mode suivi par l'Eglise de Berne (pain sans levain). Farel et Calvin demandent d'abord que toute résolution soit renvoyée jusqu'à la Pentecôte ; puis, sur une sommation nouvelle, ils refusent catégoriquement de se conformer aux rites de Berne. Défense leur est faite alors (20 avril) de prêcher le lendemain jour de Pâques, s'ils ne veulent pas obéir. Ils n'en montent pas moins deux fois en chaire, à Saint-Gervais et à Saint-Pierre, et se retirent sans avoir distribué la cène, sous prétexte que les dissensions civiles en feraient une profanation. Ayant ainsi bravé les ordres du Conseil, ils sont, le 23 avril 1538, condamnés à quitter la ville dans le délai de trois jours.

Rappelé trois ans plus tard de Strassbourg, où il s'était établi dans l'intervalle, Calvin ne revient qu'avec tristesse à Genève ; mais il y revient cependant, « offrant, dit-il, son cœur immolé en sacrifice au Seigneur », et dès le lendemain de son arrivée (septembre 1541), il requiert le Conseil de prendre les mesures nécessaires pour mettre dans l'Eglise l'ordre dont elle a, selon lui, le plus pressant besoin. Des *Ordonnances ecclésiastiques*, conformes aux principes de Calvin, sont, en conséquence, adoptées par les magistrats et le peuple : — ordonnances aux termes desquelles les ministres, choisis par la Compagnie des pasteurs, sous réserve de la ratification du Conseil et de l'approbation tacite du peuple, ont seuls

la prédication de la Parole évangélique et l'administration des sacrements, tandis que le Consistoire, sorte de tribunal composé de laïques et d'ecclésiastiques, est chargé de l'exercice de la discipline. C'est au Consistoire qu'il appartient d'astreindre les citoyens à la fréquentation assidue du culte, de veiller sur la conduite de chacun, de faire chaque année la visite des familles, de reprendre tous ceux qui pèchent contre les règles de la Réformation, d'employer contre eux l'admonestation privée, la censure publique, l'exclusion de la Sainte-Cène, puis, si la peine spirituelle ne suffit pas, de faire rapport au Conseil, qui prononce et applique la peine corporelle ou pécuniaire. L'office principal du magistrat est, en effet, selon Calvin, de *conserver en vraie pureté la forme publique de la religion*<sup>1)</sup>; l'Etat et l'Eglise, quoique distincts l'un de l'autre, poursuivent le même but par des moyens différents, et le pouvoir civil serait infidèle à son mandat, si, dans la sphère d'action qui lui est assignée, il ne travaillait, comme l'Eglise dans la sienne, à glorifier Dieu sur la terre en faisant de la loi religieuse la norme absolue de la vie aussi bien que de la croyance.<sup>1)</sup>

Les Ordonnances ecclésiastiques, adoptées par le Conseil général le 20 novembre 1541, ont été, du reste, plus facilement admises qu'elles ne seront fidèlement exécutées. Les Genevois, qui, pour la plupart, n'ont vu dans la Réforme qu'un moyen d'émancipation politique, ne sont d'aucune manière préparés à l'observation stricte des devoirs qu'on leur impose. Ils ne renoncent qu'à regret aux habitudes quelque peu tapageuses du bon vieux temps, ne subissent qu'en rechignant les remontrances incessantes du Consistoire, et ne tarderont pas à regimber contre une autorité qui leur paraît, à tort ou à raison, être la plus insupportable des tyrannies. Calvin, de son côté, n'est pas homme à reculer devant la lutte. Jaloux entre tous de faire dominer sa pensée parce qu'il la croit vraie, persuadé comme il l'est que sa cause est celle de Dieu, il fait bien plutôt remonter jusqu'à Dieu lui-même les insultes dont il est l'objet, et contribue largement, par son âpreté inflexible, à envenimer un conflit qui résulte de l'antipathie des caractères tout autant que de la différence des convictions. Un membre du Conseil, Pierre Ameaux, accusé d'avoir après souper, chez lui, nommé Calvin un méchant homme et un faux docteur, est promené par la ville tête nue, en chemise, la torche au poing, et contraint à faire sur les trois principales places l'aveu de son crime (1546). Un peu plus tard (1547), un libre penseur, Jacques Gruet, qui s'est permis de

<sup>1)</sup> *Catéchisme français de 1537*, p. 97.

<sup>1)</sup> Kampschulte, *l. c.*, p. 471: «Calvin will in Genf den Gottesstaat herstellen. Nur Einer ist ihm König und Herr in Staat und Kirche, Gott im Himmel. In seinem Namen herrscht jede irdische Gewalt. Gottes Herrscherruhm zu verkünden, seine Majestät zu verherrlichen, seinen heiligen Willen zur Ausführung zu bringen und seine Bekenner zu heiligen, ist die gemeinsame Aufgabe von Staat und Kirche. Ein Gegensatz zwischen ihnen ist also nicht vorhanden und kann nur aus einer Verkennung ihrer Aufgabe von der einen oder der anderen Seite hervorgehen. Sie verfolgen beide dasselbe Ziel, nur in verschiedener Weise, durch besondere Organe; die Kirche lehrt und erzieht, der Staat sorgt für äussere Zucht und Ordnung; sie wirken auf und durch einander, sie stärken und unterstützen sich gegenseitig, um mit vereinten Kräften das Reich Gottes auszubreiten.»

déposer dans la chaire de Saint-Pierre un billet injurieux à l'adresse du ministre Abel Poupin, est, pour ce fait, jeté en prison; et comme on trouve parmi ses papiers des brouillons sur lesquels le malheureux avait griffonné des pensées suspectes d'« impiété » et de « rébellion », il est, sur l'avis de deux juriconsultes, condamné à perdre la tête. Puis viennent coup sur coup trois procès, sinon plus sérieux, du moins plus retentissants encore : celui de l'ancien syndic François Favre, déjà poursuivi l'année précédente pour cause de libertinage, et que son humeur intraitable mène à plusieurs reprises du Consistoire au Conseil comme du Conseil au Consistoire; celui de dame Perrin, sa fille, coupable d'aimer trop la danse et d'avoir insulté les ministres; enfin, celui d'Ami Perrin lui-même, le capitaine général de la république, qui, pour avoir pris dans des termes trop vifs la défense de son beau-père et de sa femme, se voit aussitôt arrêter, malgré sa qualité de membre du Conseil. Cette dernière affaire, compliquée de la façon la plus sotte par une accusation de haute trahison, produit dans la ville une agitation on ne peut plus vive, et déjà les deux partis sont sur le point d'en venir aux mains (décembre 1547), lorsque leurs chefs jugent convenable de se réconcilier momentanément par une solennelle embrassade.

Le calme qui succède à cet orage est toutefois de peu de durée. De 1549 à 1551, les adversaires de Calvin prennent occasion de la hardiesse croissante des prédicateurs, de l'arrivée à Genève de réfugiés dont les persécutions de France augmentent tous les jours le nombre, et de l'excommunication de Philibert Berthelier, le fils du martyr de 1519, pour demander qu'avant de dénoncer en chaire tel ou tel excès, MM. les ministres veuillent bien porter leurs plaintes au Conseil et l'informer des faits qu'ils peuvent avoir constatés, qu'on soumette à certaines conditions préalables l'admission des étrangers à la bourgeoisie, et qu'on délimite plus exactement la compétence du Consistoire. La guerre ainsi recommencée devient plus vive encore en 1553. Cette année-là, l'opposition fait si bien qu'elle l'emporte dans l'élection des syndics. Le Petit Conseil est épuré; les ministres sont exclus du Conseil général, par le motif que les prêtres n'y allaient pas autrefois. Maîtres du pouvoir, les Perrinistes font enlever aux étrangers les armes qu'on leur avait confiées pour concourir à la défense de la ville, et demandent que le Consistoire rende compte au Conseil des excommunications qu'il prononce contre les citoyens. Le Conseil, malgré les protestations de Calvin, finit par autoriser Berthelier à se présenter à la Sainte-Cène, s'il se sent capable de la recevoir. Calvin proteste de nouveau. Le Conseil maintient son précédent arrêté; mais pour éviter un scandale, il fait donner par-dessous main à Berthelier l'avis de ne pas paraître à Saint-Pierre. Le 3 septembre 1553, jour de la communion, Calvin monte en chaire. Il exhorte tous ceux qui l'écoutent à recevoir avec révérence la cène du Seigneur, et déclare en même temps qu'il mourra plutôt que de la donner à aucun de ceux à qui elle est interdite. Berthelier, retenu par l'avis du Conseil, reste prudemment à l'écart. Les jours suivants, la controverse est reprise entre le Conseil et le Consistoire, et après de longs débats, on décide de s'en tenir aux édits, comme on a fait précédemment.

C'est en ces circonstances que pénètrent successivement dans Genève Jérôme

Bolsec (1551) et Michel Servet (1553). Bolsec s'attaque au fondement même du système de Calvin, c'est-à-dire au dogme de la prédestination; il est chassé. Servet, médecin espagnol d'une instruction variée, qui, dans un livre sur la *Restitution du Christianisme*, essayait de ramener la religion chrétienne à sa pureté primitive en la débarrassant du dogme de la Trinité, aurait été brûlé à Vienne, sur une dénonciation venue de Genève, s'il n'avait réussi à s'échapper des prisons de l'inquisition. Partout, à cette époque, l'Eglise et l'Etat, se croyant chargés de défendre l'honneur de Dieu, avaient inscrit dans leurs codes la peine de mort contre le blasphème. Aussi Calvin n'a-t-il pas plus tôt appris que Servet s'est glissé dans Genève qu'il se fait un devoir de réaliser sa menace, vieille déjà de sept ans, de ne pas le laisser sortir vivant de la ville. Un étudiant, son serviteur, prend en main l'accusation; mais dès qu'il l'a formulée, le magistrat l'en décharge, et Genève se déclare partie contre Servet. Les Eglises suisses consultées croient que Dieu leur offre l'occasion de se laver du reproche qu'on leur fait à l'étranger d'accueillir trop aisément l'hérésie, et conseillent aux Genevois de mettre l'insensé hors d'état de répandre son poison. Le 27 octobre 1553, Servet est brûlé vif à Champel. Farel, Bullinger, Mélanchthon, tous les Réformateurs l'un après l'autre applaudissent à son supplice. Quelques voix, perdues dans le tumulte des partis, s'élèvent seules pour rappeler à Calvin cette vérité si élémentaire, et pourtant si peu comprise, que tuer un homme, ce n'est pas garantir une doctrine, mais seulement tuer un homme.

Cette première victoire (car, à vrai dire, le supplice de Servet en fut une pour Calvin) est suivie bientôt d'un succès plus décisif encore. Les Calvinistes nomment les syndics de 1555, comme les Perrinistes ont nommé ceux de 1553, et pour renforcer la majorité dont ils disposent, ils font recevoir en quelques semaines 58 nouveaux bourgeois. Vainement Perrin jette son bonnet à terre, disant que les Français chasseront les anciens de la ville; le vieux parti national genevois ne peut arrêter le cours des admissions. Vainement les chefs de l'opposition provoquent, dans la soirée de 16 mai, un commencement d'émeute; ils sont, au bout d'une heure ou deux, obligés de regagner leurs demeures, et bien que cette imprudente échauffourée n'ait coûté la vie à personne, la faction dominante exploite à plaisir l'avantage que ses adversaires lui ont procuré. Perrin et nombre de ses partisans sont réduits à prendre la fuite. Quatre d'entre eux, qui se sont laissés faire prisonniers, ont la tête tranchée. Plus de vingt autres sont condamnés, par contumace, à subir le même supplice ou à finir leurs jours dans l'exil, et la peine de mort est prononcée contre quiconque parlera de les amnistier.

Tout fléchit dès lors sous l'ascendant de Calvin. En proie à plusieurs maladies, «le corps brisé, mais la tête haute», comme le dit si bien M. Vulliemin, il gouverne neuf ans les Genevois par ce que ses amis appellent l'autorité de son caractère, ouvre de plus en plus la ville à des réfugiés de toutes nations, fait de Genève le séminaire du protestantisme en y fondant, le 5 juin 1559, une Académie qui portera durant près de deux siècles la marque de son esprit, s'occupe sans relâche de la propagation extérieure de sa doctrine, exerce en particulier sur les Eglises réformées de France une influence toute-puissante, et meurt le 27 mai 1564,



à l'âge de cinquante-cinq ans seulement, après avoir disputé à l'Eglise de Rome une bonne partie de l'Europe occidentale.

Et maintenant, s'il m'est permis de récapituler en quelques mots ce trop rapide tableau, j'ajouterai qu'il y a dans la pensée de Calvin trois éléments intimement unis, bien qu'ils n'aient pas pour nous une égale importance.

C'est, en premier lieu, un système dogmatique, qui, malgré ses imposantes apparences, n'a guère d'autre originalité que d'avoir développé avec une irrésistible logique les théories antérieures de l'élection divine et de l'éternelle prédestination.

2° Une conception singulièrement étroite, mais saisissante, de la vie religieuse, lui, partant du principe que l'homme ne peut rien donner au plaisir sans risquer d'oublier son créateur, a pour conséquence immédiate l'obligation de déclarer incessamment la guerre à tous les instincts naturels du cœur humain.

3° Enfin, une théorie particulière sur l'organisation de l'Eglise et la mission de l'Etat, théorie qui les fait servir de concert à l'avancement du règne de Dieu, tout en définissant de la façon la plus précise leurs attributions spéciales, leur indépendance respective et leurs mutuelles relations.

De ces trois éléments, le premier, à quelques exceptions près, n'a joué qu'un faible rôle dans la lutte engagée entre Calvin et les Genevois. Le deuxième et le troisième, au contraire, y ont été constamment mêlés, par la raison très-simple que l'idéal religieux de Calvin heurtait sur tous les points les habitudes de la vieille Genève, et que son système ecclésiastique n'était pas moins opposé à un ordre de choses dans lequel les magistrats avaient pris la place laissée vacante par la disparition subite du pouvoir épiscopal. Delà, entre les deux partis qui divisaient la cité, et dont l'un ne songeait, pour ainsi parler, qu'à la patrie terrestre, tandis que l'autre la subordonnait sans réserve aux exigences supérieures de la religion, — de là, dis-je, entre les deux partis un antagonisme aussi acharné qu'opiniâtre, qui devait forcément avoir pour terme ou l'expulsion définitive du Réformateur ou l'impitoyable écrasement de ses adversaires. Celui qui étudie jour par jour l'histoire si longue de ces dix-neuf années est plus d'une fois tenté de se ranger sous le drapeau des proscrits de 1555; mais la grandeur du résultat obtenu le réconcilie, quoi qu'il en ait, avec l'étrangeté des moyens mis en œuvre, et sans abdiquer le moins du monde l'indépendance de ses jugements, il peut rendre à Calvin le témoignage de n'avoir poursuivi que le triomphe d'une cause qui intéressait la chrétienté tout entière.

P. VAUCHER.

**Letzte Nummer des Jahrganges 1880.**